Zur Schärfung des Sprachgefühls

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gebrauch ist schließlich immer stärker als die Grammatik), so muß und kann man sie gelten lassen. Ein ausdrückliches Verbot dieser Form ist in keiner Grammatik zu finden, aber schließlich kann auch kein Gesetzbuch alle Fälle voraussehen, die vorkommen können. Man kann die Sätze in der angeführten Form mißverstehen, aber man muß es nicht; es braucht schon etwas bösen Willen dazu, und man darf dem Leser etwas guten Willen zutrauen. Im ersten Satz kommt ja unmittelbar nach „danken Ihnen" das Wort „dafür", das sofort für das richtige Verständnis sorgt. Wer aber immer noch Bedenken hat, kann sich so helfen: er setzt nach „erhalten" einen Strichpunkt, läßt das „und" weg und wiederholt das „wir". Das ist unzweifelhaft richtig und doch nicht zu umständlich.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 33. Aufgabe

Das „Privattelegramm" (!) der „National-Zeitung" macht den Eindruck, sein Verfasser verstehe nicht genug Französisch, möchte aber doch zeigen, daß er besser Deutsch könne als Bundespräsident Nobs Welsch, weshalb er dessen Ansprache an Pandit Nehru in der Uebersetzung etwas ausschmücken müsse. Wenn es im französischen Text hieß, der Redner schätze sich glücklich, den Gast zu empfangen „en Suisse, qui est le premier pays continental auquel vous rendez visite officiellement" — wie kommt der Übersetzer dazu, aus dem einfachen „est = ist" (so wenigstens gibt es die „Gazette de Lausanne" wieder) zu phantasieren: „die Schweiz . . ., die sich als das erste Land unseres Kontinents wähnen darf, . . ."? War es denn nur ein schöner Wahn? Es ist richtig, daß „wähnen" ursprünglich nicht den Begriff irrtümlichen Meinens oder Erwartens enthielt; aber in heutigem Deutsch, wie wir es aus der Zeitung gewohnt sind, versteht man darunter immer einen Irrtum. Etwas feiner als das einfache, aber durchaus genügende sachliche „ist" wäre etwa gewesen: „Die Schweiz darf sich rühmen" oder „schätzt sich glücklich", das erste Land Europas zu sein, das der Gast „in amtlicher Eigenschaft besucht" (was auch besser wäre als „dem Sie einen offiziellen Besuch abstatten"). Wenn Nobs gesagt hätte, die Schweiz dürfe „se vanter", dieses erste Land zu sein, könnte man sich den Unsinn noch einigermaßen damit erklären, der Übersetzer habe vielleicht gemeint, „wähnen" und „vanter" seien mit einander irgendwie verwandt, was aber gar nicht der Fall ist. Ganz dilettantisch mutet dann die Übersetzung der Stelle an „votre séjour en Suisse . . . illustrera cette Union des peuples à laquelle vous consacrez votre vie par l'action et par la pensée". Das soll heißen: „Ihr Aufenthalt in der Schweiz erleuchtet beispielhaft den Bund der Völker, dem Sie Ihr Leben durch Tat und Geist geopfert haben"? „Consacrer" heißt „widmen", etwas feierlicher „weihen", aber nicht „opfern". Das hätte man zum toten Gandhi sagen können, aber nicht zu einem Manne, der in Lebensgröße und voller Lebenskraft vor einem steht. Jedes Opfern ist ein Weihen oder Widmen, aber nicht umgekehrt. Was in jenem Satz gemeint ist, leuchtet nicht ohne weiteres ein;

daß der Besuch „den Bund der Völker beispielhaft erleuchtet", bleibt trotz dem Schwulst ziemlich dunkel. Wenn das Nehru „mit Tat und Geist" tut, ist das etwas schülerhaft übersetzt; gut deutsch würde man eher sagen: „mit Tun und Denken" oder „im Denken und Handeln", etwas freier wohl auch „mit Leib und Seele". Gemeint ist wohl, wie ein Vorschlag lautet: „Ihr Aufenthalt bei uns wird für jene Verbindung der Völker zeugen" oder, nach einem andern Vorschlag: „Ihr Aufenthalt ist ein schönes Sinnbild für jenen Friedensbund, dem Sie Ihr Denken und Ihr Handeln gewidmet haben." Übrigens werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Rede im gleichen Wortlaut auch in andern Zeitungen erschienen ist, da die Übersetzung von einer Amtsstelle oder von der Depeschenagentur „druckfertig" geliefert wurde.

34. Aufgabe

Im politischen Wochenbericht einer Zeitung stand zu lesen:

„An der Sicherung ihres und ihrer Verbündeter Beuteanteil sind die Kommunisten weitgehend interessiert." Verbesserungsvorschläge erbeten bis 5 Tage nach Erscheinen des Heftes.

Berichtigung

Ein ärgerlicher Druckfehler ist in Heft 7, S. 87, Zeile 14, unterlaufen. Nicht der „Wemfall" zu „man" heißt „einen", sondern der Wenfall. Da es sich gerade um den Kampf gegen den falschen Wenfall „einem" handelte („Es ärgert einem"), ist der Fall beinahe „tragisch"; ja auf jeden Fall ärgert es einen. Wie ist solcher Unsinn möglich? Ob schon der Verfasser im Kampfgetümmel zwischen Wenfall und Wemfall falsch geschrieben, läßt sich nicht mehr feststellen. Daß weder die beiden Berufskorrektoren noch die beiden Schulmeister, die neben dem Drucker die Probebogen auch noch durchsehen, Anstoß genommen, erklärt sich einigermaßen damit, daß man bei der Durchsicht mehr auf die Form als auf den Inhalt sieht. Zum Beispiel ist der Druckfehler „Wensall" statt „Wenfall" glücklich entdeckt worden. Solche harmlose, weil als Druckfehler leicht erkennbare Kleinigkeiten bemerkt man, aber über den sachlichen Unsinn liest man ruhig hinweg. Der Schriftleiter bittet seine Leser inständig, den Fehler handschriftlich zu berichtigen, und fleht in tiefer Zerknirschung um Entschuldigung.

Zur Erheiterung (Aus dem „Nebelspalter")

Für solche, die Berndeutsch lernen möchten: Gang geng gredi gäge Gümlige, gäge Gärber Gödus Garte ga gugge, gob Gärber Gödus Giele Guggumere grabi.

Das nächste Heft erscheint als Doppelnummer Ende September.